

Robotik: arglos ohne Ethik unterwegs

Pflegeroboter entlasten menschliche Pflegekräfte. Und sie können die Lebensqualität betagter Menschen verbessern. Aber Pflegeroboter können auch Isolation begünstigen, Empathie vortäuschen, beliebig Daten über uns erheben und unsere Privatsphäre verletzen. Doch die technische Entwicklung läuft nahezu ohne Überlegungen zu einer «guten Robotik» aus ethischer Sicht.

Neulich warnte der Schweizer Pflegeverband, in zehn Jahren könnten hierzulande 65'000 Pflegenden fehlen. Denn es gibt immer mehr alte Menschen in der Schweiz, und diese brauchen immer länger Pflege. Nun gibt es seit einigen Jahren Pflegeroboter. Noch sind es Prototypen und Kleinserien, aber sie kommen. Und während die einen auf Entlastung hoffen, befürchten andere eine Entmenschlichung. So stellt sich die Frage, ob sich Kriterien einer «guten Robotik» aus ethischer Sicht bestimmen lassen.

Wenn der Roboter mit dem Wasch- lappen kommt

Pflegeroboter sollen menschliche Pflegekräfte entlasten. So schreibt etwa der Maschinenethiker Oliver Bendel: «Sie bringen und reichen Kranken und Alten [...] Medikamente und Nahrungsmittel [...] oder alarmieren den Notdienst.» Erste Praxiserfahrungen zeigen, dass Roboter die Lebensqualität von Bewohnerinnen und Bewohnern von Pflegeheimen verbessern, indem sie sie zur Kommunikation und Bewegung anregen oder ans Trinken erinnern. Anregung zum Small Talk und Erinnerung an den regelmässigen Schluck Wasser: warum nicht? Aber was, wenn der Roboter mit dem Waschlappen kommt? Wie zum Beispiel Cody, der vor elf Jahren

in Taiwan vorgestellt wurde und dessen Spezialität es ist, bettlägerige Menschen zu waschen? «Sofern der Roboter seinen Job gut macht, kann ich mir durchaus vorstellen, mich waschen zu lassen», findet Ethikprofessorin Nikola Biller-Andorno. Vielleicht sei ein Roboter sogar angenehmer [als ein Mensch], etwa, wenn man inkontinent sei und nicht schon wieder die Pflege rufen wolle (NZZ 2019).

Ethische Konflikte mit Pflegerobotern

Wie sich technologiegestützte Pflege auf die Pflegequalität auswirke, sei noch unklar, schreibt Martina Lizarazo López, Autorin einer Studie der Bertelsmann-Stiftung von 2021. Was sich hier zeigt, ist das Collingridge-Dilemma: wie sich eine noch nicht etablierte Technologie auf die Gesellschaft auswirken wird, ist kaum abzuschätzen, während eine etablierte Technologie kaum noch zu verändern ist. Pflegeroboter werden bei Menschen eingesetzt, die betagt sind, möglicherweise kognitiv beeinträchtigt und allenfalls gebrechlich. Vorbehalte gegenüber der Pflegerobotik aus ethischer Sicht sind deshalb schnell gefunden. Etwa bezüglich Privatsphäre und Datenschutz. Denn ein Pflegeroboter kann Daten ohne Ende erheben: wie jemand schläft zum Beispiel oder was jemand isst. Und auch, was Menschen

miteinander reden oder dem Roboter anvertrauen, was sie dem Pfleger nicht sagen würden. Und weil er das unbemerkt tun kann, sammelt der Roboter Daten, «von denen kaum jemand wissen kann, dass andere darüber verfügen» (Misselhorn 2021). Was macht man mit solchen Informationen, wie stellt man sicher, dass sie nicht an die Krankenkasse gehen? Weitere ethische Konflikte zeigen sich hinsichtlich den Themen Isolation und Täuschung. Etwa beim Waschroboter Cody: ihm ist es einerlei, wie es dem Patienten geht. Wird derselbe Patient hingegen von einer Pflegerin gewaschen, geht das weit über das Säubern eines Körpers hinaus, dann spielt der Gemütszustand des Patienten eine Rolle. Zur Pflegerobotik gehört auch, dass künstliche Intelligenz immer besser in der Lage ist, uns zu täuschen, menschliche Emotionen darzustellen und Empathie in uns auszulösen. Neu indes ist das nicht: bereits Mitte der 1960er-Jahre zeigte der Informatiker Joseph Weizenbaum, dass sich Menschen fast schon bereitwillig von Maschinen täuschen lassen. Sein Programm ELIZA imitierte ein psychotherapeutisches Gespräch so überzeugend, dass viele Probanden sich gut verstanden fühlten, selbst dann, wenn sie wussten, dass eine Maschine mit ihnen spricht.





Lesetipps

Asimov I (1950): Ich, der Roboter, Heyne.

Bendel O (2018): Pflegeroboter, Springer.

Misselhorn C (2021):
Künstliche Intelligenz und Empathie, Reclam.

Robotik: erschafft der Mensch Wesen, die ihn dereinst überflügeln

Der Mensch vererbt dem Roboter seine Werte

So stellen sich also trotz positiven Effekten der Pflegerobotik ethische Fragen hinsichtlich Privatsphäre, Datenschutz, Isolation und Täuschung. Insbesondere fordern Robotik und künstliche Intelligenz eine Auseinandersetzung mit Algorithmen. Also darüber, nach welchen Kriterien ein Roboter etwas entscheiden soll. Aber Algorithmen fehlen fundamentale Fähigkeiten, die für verantwortliches Handeln als notwendig vorausgesetzt werden müssen. Denn Algorithmen sind technische Mechanismen, die zu einer bestimmten Art von Resultaten führen: zu kausalen. Dies im Unterschied zu menschlichem Handeln, das auf Gründen aufbaut und der Freiheit, aus verschiedenen Optionen diejenige Alternative zu wählen, «die erwünschten Entscheidungen oder Motivationen entsprechen», so Lorena Jaume-Palasi von AlgorithmWatch. Darüber hinaus gibt es einen «Machine Bias», also eine Voreingenommenheit im Code. Denn der kulturelle Hintergrund und die Sozialisierung von Entwicklern und Datenwissenschaftlerinnen fließt unvermeidbar in das Design von Algorithmen ein. So fordert etwa die Global Initiative for Ethical Considerations in Artificial Intelligence eine Ausbildung in Ethik für Datenwissenschaftler und

Entwicklerinnen. Könnte sich dort eine theologische Ethik einbringen, etwa mit einer universellen Ethik, im Sinne eines Wilhelm Korff?

Die Menschheit ist nicht mehr allein

Die Frage nach Kriterien für eine «gute Robotik» aus ethischer Sicht führt zu den Grundfragen menschlicher Existenz. Zu Fragen nach Gerechtigkeit zum Beispiel, nach Chancengleichheit. Wem soll was aufgrund welches Algorithmus zustehen? Und wem nicht? Es geht um Sinnfragen; etwa um den «sakralen Kern jedes menschlichen Wesens», wie Hans Joas in seinen Gedanken über die Zukunft des Christentums schreibt. Denn bisher konnten wir klar unterscheiden zwischen Maschine und Mensch, doch diese Trennung wird undeutlich. Und der Blick auf den Körper des Menschen ändert sich. Sodann stellt sich die Frage, ob es Wesenskern des Menschen gibt, die nicht überflüssig zu machen sind. Ist zum Beispiel Emotionalität ein solcher Wesenskern und was passiert, wenn Maschinen Gefühle lernen? Damit kommen weitere Fragen ins Spiel. Auf einmal wird der Mensch zu einem Schöpfer von Wesen. Eigenen «Geschöpfen». Darf sich der Mensch Maschinen halten? Was, wenn uns diese Wesen dereinst überflügeln? So lässt Isaac Asimov

in seinem Roman den Roboter Cutie zu seinen Erschaffern sagen: «Dass Sie mich hergestellt haben sollen, scheint reichlich unglaublich. [...] Was ist eigentlich die Ursache meiner Existenz?» Die Menschheit ist also nicht mehr allein, könnte man sagen. Und es stehen ganz neue ethische Fragen im Raum. Fragen, auf die Philosophinnen, Theologen, Soziologinnen und Psychologen werden Antworten finden müssen. So bleibt zu hoffen, dass Aurelio Peccei sich irrte, als er 1979 im Club of Rome fragte, ob es der Menschheit nicht trotz all ihres Wissens an Klugheit fehle.

Text: Thomas Stucki